

jauchern, daß die Großbetriebe die Anzahl der Backöfen und Mischmaschinen vermehren sollten, um für die Zeit nach dem Kriege gerüstet zu sein, nicht angeführt werden konnte, weil jetzt von den einschlägigen Maschinenfabriken diese Backereiarbeiten bald nicht zu bekommen wären; deshalb sollten die Arbeiter jetzt Gegenmaßnahmen ergreifen und die Hersteller, aber nicht nur zum Bauernmachen, sondern auch zum Feinmachen und Maschinen in folgenden Weise zugehen: Es sollen beginnen zwei Stunden vor Beginn der eigentlichen Arbeitszeit in Betrieben bis 5 Beschäftigte 1 Person, bis 10 Beschäftigte 2, bis 30 Beschäftigte 3, bis 50 Beschäftigte 4 und über 50 Beschäftigte 5 Personen. Um jeden Großbetrieb in Hamburg auch jetzt leistungsfähig, besonders aber für die Zeit nach dem Kriege zu gestalten, wäre das das Mindeste, was gefordert werden müßte; denn jetzt läßt sich des Morgens beim Arbeitsbeginn nur drei Leute die erste Stunde wirklich arbeiten, während für die übrigen 4 keine Arbeit da ist.

Allen an-n-Hamburg: Gestimmt war ich darüber, daß die Herren Brotfabrikanten jetzt mit ihrem Vorstoß kommen, denn eine ungelegenerer Zeit für denselben konnten sich die Herren gar nicht ausdenken, als gerade jetzt. Wenn es im Sommer bei großer Hitze auch manchmal nicht ganz leicht sein mag, die Sauerführung so einzurichten, daß der Sauertrieb zwölf Stunden stehen kann, ohne an seiner Kraft und Güte zu verlieren — ich behaupte, daß es trotzdem im zwei Sommer hindurch damit sehr gut gegangen ist —, so weiß auch der jüngste Bäckerlehrling, daß es in der kälteren Jahreszeit die jetzt eintritt, eine Schwierigkeit ist, die Sauerführung so einzurichten, daß der Sauertrieb etwa sechs bis zwölf Stunden oder länger stehen kann. Nur die Herren Doktoren, die hier das Backergewerbe angeblich vertreten, scheinen das nicht zu wissen.

Dr. Quast und die anderen Herren, die nach Vorarbeiten auf Grund der Arbeitszeit verlangen, verichworigen auch gefälligst, daß die vielen Ueberreizungen und Beanspruchungen von Brotfabrikanten und Backereimeistern, aber auch von Bäckerlehrlingen und Backmännern, alle in der Zeit vorgekommen sind, in welcher es nach dem Dresdener Gerichtsbescheid zweifelhaft war, ob Backarbeiten und Dienstleistungen in der Nachmittagsstunde waren oder nicht. Seitdem durch Abänderung der Verordnung am 26. Mai dieses Jahres dem Kleinhändler gelehrt ist, hat man sich in Klein- und ebenso auch in den Großbetrieben dementsprechend eingerichtet, und Ueberreizungen der Backereimeister können gar nicht mehr vor. Auf Grund meiner Kenntnis der Verhältnisse in den Betrieben des ganzen Landes behaupte ich ganz entschieden die vollständige ungeheure Beanspruchung, daß man jetzt noch in den Kleinbetrieben sehr viel die Beanspruchung insofern übertrieben wurde, daß die Backereien in der Nacht gemacht werden. Dafür sorgen schon die organisierten Kräfte, daß solche Ueberreizungen nicht vorkommen; gefälligst es demnach, kann werden sie zur Sprache gebracht. Ich habe es begreifen können, wenn man im Juni-Juli, in der Zeit der großen Hitze, im Sommer und während Sommerferien, mit solchen Vorschlägen gekommen wäre, jetzt kommt man aber damit zu allerletzter Zeit. Dr. Quast muß davor warnen. Unter Hinweis ist auch schon vor ihr langer Zeit eingewandt, und was wird da noch, daß es jetzt ein Verhandlung wird. Aber ich fordere: Damit heutzutage es alle zum Teil meine Entscheidung, daß der Antrag jetzt in der nächsten unangenehmen Zeit kommt.

Dr. Quast ist aber auch deshalb ganz unverständlich und überflüssig, wenn man sich in ganzen Städte unangenehmlich gut, nicht nur in den Kleinbetrieben, sondern auch in den Großbetrieben mit der Veranlassung abgefunden hat. Wenn es bekannt ist, daß die Kleinbetriebe besonders sehr gut laufen, indem diese des Morgens erst frühzeitig und dann erst spät herbeikommt, so behaupte ich ungeschwätzt, daß mit Ausnahme höchstens der kleinsten Brotfabriken kein alle anderen Brotfabriken und Backereimeistern ebenfalls in dem Stunden-Betrieb, und zwar große Mengen davon bestehen. Deshalb können sie es nun nicht stehen lassen, was die Kleinbetriebe, erst das Beschäftigte herstellen und dann das Brot? Es richtet es auch schon, nur die Herren, welche hier die Großbetriebe vertreten, wissen das sehr, weil sie als angebliche Sachverständige in diese Jahreszeit ihren Betrieb noch gar nicht eingerichtet sind.

Reiner sagt uns die gewöhnliche Natur. Die in der Zeit der Sauerführung von Brot in den verschiedenen Gegenden des Landes verschieden ist und man sich nicht dabei handelt und nicht der von Tag nachfolgenden Brotzeit auf den Vollkorn bezogen, befragt man sich in erster Linie wieder mit einem Urteil der Backereimeister, der Backerei, und gewöhnlich beiden liegen nun die entsprechenden vielen Mischmaschinen: das wissen aber die Herren Vertreter der Großbetriebe auch nicht, denn der eine hat in seinen Mischmaschinen und Backlagen nur die Verhältnisse von Brot, der andere nur die Verhältnisse von Sauerführung im Auge. Alles übrige ist ihnen egal, weil ihnen unbekannt.

Reiner stellt die Frage: Deshalb will Herr Dr. Quast für das Sauerwerden 2 Stunden kommen, was ihm aber gar nicht ankommen kann, daß man das aber nicht eine Stunde macht, weshalb aber mit einer halben Stunde ankommen? Man will dieses Teilungen nur deshalb, weil man erreichen will, daß in der Zeit der vorangehenden Vorarbeiten direkt schon mit der Teigbereitung nach dem Brotbacken begonnen wird, um dann schon, wenn die eigentliche Arbeitszeit erst beginnt, bereits ein Betrieb im Gang sein in allen zur Verfügung stehen kann, fertig haben zu wollen! Herr Quast kann ja diesen Vorschlag mit einem etwas anderen Gedanken beschließen, nämlich: Wenn der Herr Quast, daß in Hamburger Großbetrieben beim Arbeitsbeginn (bis zu 5) beschäftigten Personen nur drei wirklich Arbeit leisten, die übrigen meistens herumstehen, so ist das Gegenstand, wenn Quast immer nur zum Arbeitsbeginn zwei Leute da, so man braucht, aber die doch ausgegangen haben, und man kann sie nun trotzdem noch nicht brauchen, beschäftigt man mit der Sauerführung von Brot, und zwar so lange, bis es in der Zeit der Sauerführung stehen können.

Dr. Quast ist aber auch deshalb ganz unverständlich und überflüssig, wenn man sich in ganzen Städte unangenehmlich gut, nicht nur in den Kleinbetrieben, sondern auch in den Großbetrieben mit der Veranlassung abgefunden hat. Wenn es bekannt ist, daß die Kleinbetriebe besonders sehr gut laufen, indem diese des Morgens erst frühzeitig und dann erst spät herbeikommt, so behaupte ich ungeschwätzt, daß mit Ausnahme höchstens der kleinsten Brotfabriken kein alle anderen Brotfabriken und Backereimeistern ebenfalls in dem Stunden-Betrieb, und zwar große Mengen davon bestehen. Deshalb können sie es nun nicht stehen lassen, was die Kleinbetriebe, erst das Beschäftigte herstellen und dann das Brot? Es richtet es auch schon, nur die Herren, welche hier die Großbetriebe vertreten, wissen das sehr, weil sie als angebliche Sachverständige in diese Jahreszeit ihren Betrieb noch gar nicht eingerichtet sind.

Reiner stellt die Frage: Deshalb will Herr Dr. Quast für das Sauerwerden 2 Stunden kommen, was ihm aber gar nicht ankommen kann, daß man das aber nicht eine Stunde macht, weshalb aber mit einer halben Stunde ankommen? Man will dieses Teilungen nur deshalb, weil man erreichen will, daß in der Zeit der vorangehenden Vorarbeiten direkt schon mit der Teigbereitung nach dem Brotbacken begonnen wird, um dann schon, wenn die eigentliche Arbeitszeit erst beginnt, bereits ein Betrieb im Gang sein in allen zur Verfügung stehen kann, fertig haben zu wollen! Herr Quast kann ja diesen Vorschlag mit einem etwas anderen Gedanken beschließen, nämlich: Wenn der Herr Quast, daß in Hamburger Großbetrieben beim Arbeitsbeginn (bis zu 5) beschäftigten Personen nur drei wirklich Arbeit leisten, die übrigen meistens herumstehen, so ist das Gegenstand, wenn Quast immer nur zum Arbeitsbeginn zwei Leute da, so man braucht, aber die doch ausgegangen haben, und man kann sie nun trotzdem noch nicht brauchen, beschäftigt man mit der Sauerführung von Brot, und zwar so lange, bis es in der Zeit der Sauerführung stehen können.

Vollkornes am Morgen etwas durch verkehrte Behandlung eingebüßt hat, so wird in jedem Großbetrieb der Sauer dann im Laufe des Tages mindestens dreimal zu neuen Gebäuden, recht oft aber sechs- bis achtmal — einmal jetzt, wo durchweg kleinere Brotsorten geführt werden und viel mehr Gebäck am Tage geliefert wird als vor dem Verbot der Nachtarbeiten — angefrischt und jeder tüchtige Bäckergehilfe, erst recht aber jeder tüchtige Backmeister, versteht es dann so einzurichten, daß schon der zweite Vollkorn wieder in seiner Qualität und seiner Garkraft vollwertig ist. Deshalb können auch die Ueberreizungen des Herrn Quast und des „Brotfabrikanten“ in keiner Weise.

Reiner kommt zum Schluß mit der Feststellung, daß man sich jetzt mehr als sonst im ganzen Gewerbe mit den bestehenden Verhältnissen gut abgefunden und dementsprechend eingerichtet hat — bedeutend bessere Qualität an Brot ist unter solchen Verhältnissen dann zu liefern, wenn das Rohmaterial erst wieder durchweg einwandfrei und beständig ist —, und daß deshalb gar keine Ursache besteht, jetzt an den bestehenden Verhältnissen ändern zu wollen. Das Verlangen der Brotfabrikanten sei aber vollständig und sinnlos. Allmann erwidert weiter noch darauf, darauf hinzuwirken, daß recht bald die gesetzliche Regelung des Verbotes der Nachtarbeit für die Zeit nach dem Kriege erfolgt; aber in der Weise, wie es die Organisationen der Gehilfen und auch der Germanenverband verlangen. Acht Stunden Nachtruhe und 16 Stunden Betriebzeit. Dann werden, weil dann die Sauerzeit nicht mehr zwölf, sondern nur acht Stunden zu stehen brauchen, auch die Beschwerden der Brotfabrikanten vollständig fallen.

Dr. Quast protestiert gegen die Unterstellung Allmanns, daß er in verschleierter Form nur Vorteile für die Großbetriebe herausheben wolle. Er will noch wissenschaftlich nachweisen, daß ein Grundkorn ein halbes Jahr stehen könne, ohne zu verderben, ein Vollkorn aber nicht länger als höchstens acht Stunden, und dann sei letzteres dem Verderben ausgeliefert.

Dem widerspricht Richard Berlin, der aus seiner Praxis im Berliner Backergewerbe Beispiele dafür anführt, daß es unter den jetzigen Verhältnissen außerordentlich gut ohne besondere Vorarbeiten zur Nachtzeit geht.

Berlin vertritt nochmals den Standpunkt, daß es jetzt zunächst bei der zwölfstündigen Nachtruhe ohne Durchrechnung mit Vorarbeiten bleiben muß, aber hervor, daß die Majorität keines Verbandes in gleicher Weise wie die Geheilenorganisationen möglich bald die gesetzliche Regelung der Frage für die Zeit nach dem Kriege wünschen, und zwar auf der Grundlage: acht Stunden Nachtruhe und 16 Stunden Betriebszeit.

In langen Bemerkungen wendet sich Goering gegen Allmann: Dieser gegen Quast und Goering, und Allmann führt noch die wichtige Abstimmung der Meister und Gehilfen im Kriegsdienste in der Frage der dauernden Befreiung der Nachtarbeit an.

Der Herr Vorsitzende erinnert, daß ohne Zweifel für die dem Gewerbe nicht angehörenden Herren die Auseinandersetzungen über Sauerführung und Futur und Betriebsweise der Backereien uninteressant gewesen sein, daß aber das Verlangen der Brotfabrikanten nach Gestaltung von zweieinhalb Stunden Vorarbeiten zur Nachtzeit auf seiner Seite Gegenliebe gelte haben habe. Was Herr Goering vorbrachte, war wesentlich etwas anderes. Also die Inhaber der Großbetriebe seien noch nicht einmal einig. Gegen den Vorschlag der Brotfabrikanten haben sich aber geschlossen die Vertreter der Geheilenorganisationen und auch die Vertreter der Majorität der Arbeitgeber, nämlich des großen Germanenverbandes, gewandt. Damit sei das Verlangen der Brotfabrikanten als gegenstandslos gefallen. Die weiteren Wünsche auf Regelung der gesetzlichen Befreiung der Nachtarbeit nach dem Kriege wären sehr einmütig vorgetragen und verdienten Beachtung.

Sitzung der Gesamtwahl unseres Verbandes unter Hinzuziehung der Bezirksleiter.

Am 13. und 14. Oktober tagte in Hamburg eine Sitzung unserer Gesamtwahl: eine Reihe sehr wichtiger Organisationsfragen, deren Beratung unumkehrbar war, hatte es notwendig gemacht, daß zum zweiten Male während des Krieges auch die Bezirksleiter hinzugezogen wurden. Soweit es durch die Kriegsverhältnisse nicht ganz unmöglich war, waren die Angehörigen resp. ihre Stellvertreter erschienen und nahmen an der Erörterung der 17 Tagesordnungspunkte regen Anteil. Do es sich vielfach um rein verwaltungsmäßige Fragen und um Vorbereitungen zur Befreiung und zum weiteren Ausbau der Organisation handelte, ist eine Berücksichtigung in allen Einzelheiten nicht möglich; einige Beispiele können gleichfalls erst bekannt gemacht werden, wenn die Zeit der Ausführung gekommen ist.

Allmann behandelte als Hauptkomitee den Stand der Organisation und den Kampf um die dauernde Befreiung der Nacht- und Sonntagarbeit. Zum ersten Punkte konnte er betonen, daß die Werksbetriebe des Verbandes in der letzten Kriegszeit fast noch als eine gute erwiesen hat; auch die Befreiung war eine gute, es müßte aber gegenwärtig alles aufgegeben werden, damit hier keine Verschlechterung eintritt, denn die Organisation werde nach dem Kriege große Mittel brauchen. Allerdings sei immer hoher Wert darauf zu legen, daß die Verbindung mit den Kollegen im Felde nicht nachläßt; ebenso müßte nach wie vor darauf gewirkt werden, daß die Verhältnisse, die im Parteileben eingerissen sind, innerhalb unserer Organisation zum Austrag kommen. — Zum Kampf gegen die Nacht- und Sonntagarbeit sollte Allmann in Aussicht, daß jetzt eine unumkehrbare Entwicklung alles dessen, was in dieser Richtung seitens der Organisation, erzwungen durch die Stellungnahme der Großbetriebe, geschehen müßte, später noch im Land als Ministerialentscheidungen erlassen wird, und ich selbst noch einmal die Grundzüge, die uns bei unserm Kampf jetzt geleitet

haben. Unsere Lattil verspreche, daß wir dauernden Erfolg haben; aber noch hätten wir schwerste Widerstände zu überwinden, so daß die Anspannung aller Kräfte fortgesetzt notwendig ist. Eine wertvolle Ergänzung des Kampfes sei durch die Abstimmung im Felde durchgeführt worden. Schließlich ging Allmann auf die letzte Sitzung mit dem Kriegserndruktungsamt ein, über welche wir an anderer Stelle dieser Nummer eingehend berichten.

In Verbindung mit diesen Fragen wurde vom Kollegen Heßhold auch die Durchführung des Genossenschaftskampfes besprochen, wobei zum Ausdruck kam, daß das Verhalten der Genossenschaften hierbei kein Maßstab für sie bedeute. Der Referent gab ein eingehendes Bild aller Einzelheiten des Vorgehens des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in dieser und in der Frage der Feuerungszulagen. Er kam zu dem Schluß, daß das Vorgehen des Zentralverbandes der Konsumvereine praktisch auch auf ein Ultimatum gegen die Interessen der Konsumvereine selbst hinausläufe.

Die Konferenz billigte ausdrücklich alle Maßnahmen der Verbandsleitung, die zur dauernden Erhaltung der Lagerarbeit getroffen hat und stellte sich auf den Standpunkt, daß keinerlei Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse gegen früher geduldet werden dürfe. Allmann mußte hierbei anschließend noch erwähnen, daß sich in Genossenschaftskreisen Bestrebungen in bezug auf die Zulassung der Vorarbeiten geltend machen, die noch bedeutend weiter gehen, als bisher öffentlich ausgesprochen wurde.

Der Hauptreferent Freytag gab über den günstigen Stand der Finanzen Bericht: vor würden den Krieg in dieser Hinsicht jedenfalls gut überleben, da wir auch jetzt noch über denselben Kassenbestand verfügen wie zu Beginn des Krieges. Zu den verschiedenen Ausgabenposten wurden auf der Konferenz keine Beanstandungen erhoben. Auch Freytag mußte darauf hinweisen, daß vor allem bei Ueberleitung in den Friedenszustand ganz gewaltige Ausgaben notwendig werden, so daß einem Niedergang der Beitragszahlung unter allen Umständen entgegenzuarbeiten werden müßte. Aber unsere ganze Finanzlage gestalte uns doch, wir bisher während des ganzen Krieges, so auch ferner alle sozialen Verpflichtungen zu erfüllen und darüber hinaus noch weiter besondere Lasten zu übernehmen, die im Interesse der Mitglieder und ihrer Familien in der gegenwärtigen Zeit wünschenswert sind. Beispielsweise dieser Art, die die Konferenz fast, werden zum gegebenen Zeit bekanntgemacht werden.

Weidler berichtete über den Stand des Fachblattes, wobei er die in letzter Zeit zurückgegangene Mitarbeit der Kollegen in den Bezirksleitungen bemängelte, was allerdings zum Teil durch die Zeitumstände ihre Entschuldigung finde. Dann befragte Weidler die allgemeine Meinung, Feuerungszulagen und unser Larvieren. Es konnte hierbei über recht gute Erfolge der Organisation berichtet werden, aber die unangenehme Preissteigerung der Lebensmittel zwinge doch dazu, hier noch viel energischer vorzugehen. Der Referent hatte eine eingehende Zusammenfassung über die durch die Organisation erreichten Feuerungszulagen so berichtet, daß die Leistungen der Genossenschaften, der Innungen, der einzelnen Backereibetriebe und der Süßwarenbetriebe im einzelnen zu erkennen waren; ein Material, daß bei unsrer weiteren Forderungen Dienste leisten soll. Die Bezirksleiter brachten bei diesen Punkten aus allen Bezirken die Schwierigkeiten zum Vortrag, die ihren Forderungen auf Feuerungszulagen bei den einzelnen Arbeitgebergruppen gemacht worden sind. Weidler behandelte dann noch die Situation in der Brotbranche und die Agitation. Hierbei konnte er nachweisen, daß trotz der schlimmen Lage, in der sich die Süßwarenindustrie gegenwärtig befindet, dennoch für die Industrie selbst noch nicht die Gefahr einer dauernden Schädigung vorliegt, weil sie besonders im vergangenen Jahre ganz enorme Gewinne erzielen konnte. Aber die Arbeiterklasse leide nun so schwer und es sei in deren Interesse zu fordern, daß den Betrieben wieder größere Mengen von Rohstoff zur Verfügung gestellt werde. Es müßte jetzt mit allen Kräften die Kollegenchaft der Süßwarenindustrie über die ganzen Verhältnisse aufgeklärt und auf die Gefahren hingewiesen werden, wenn sie infolge der Still- ihre Organisation vernachlässigen würden, da sie dann bei Eintritt besserer Verhältnisse auf dem Rohstoffmarkt dem Unternehmern völlig widerstandslos gegenüberstünden. Bedauert wurde in der Ansprache, daß ein von Staat und Gemeinde geforderte Unterstützung für die Cover der Betriebsbeschränkungen in den meisten Bezirken nur unter größten Schwierigkeiten zu erzielen ist.

Wie bei diesem Punkte, so war auch bei der Behandlung der „Agitation unter den Bäckern und Konditoren, besonders unter den Neuausgewählten“, die von Heßhold gegeben wurde, die Konferenz darin einig, daß gerade heute unter Einwirkung aller Kräfte gearbeitet werden muß, weil sich hier jede Erläuterung bitter rächen müßte, wenn erst die Kollegen aus dem Felde wiederkehren. Im übrigen wären die Verhältnisse in den einzelnen Orten durchaus nicht schlecht zu nennen. Notwendig sei es, immer in Verbindung mit der Kollegenchaft zu bleiben. Die wichtige Frage der Kriegsbefreiungsmittel wurde ebenfalls Heßhold, der dabei den Ausbau der Arbeitsgemeinschaft mit den Innungen, den Brotfabrikanten sowie die Vereinbarungen mit den Genossenschaften schilderte. Es wurde anerkannt, daß in unserm Bezirk auf diesem Gebiete die Genossenschaftsleitung mit gutem Beispiele vorangegangen ist.

Weitere wichtige Punkte aus den Verhandlungen waren noch die Verhältnis- und Kassenführung in den Bezirksverbänden und in den übrigen Zahlstellen und die Belastung der Verbände: angestellten mit anderen Posten in der Arbeiterbewegung, wobei betont wurde, daß in der gegenwärtigen Zeit die Lage des Verbandes es erheische, unter keinen Umständen die Interessen der eigenen Organisation anderer Aufgaben wegen zu vernachlässigen. Wichtig war auch die vom Kollegen Diegner eingeleitete Ansprache darüber, ob viele Mitglieder ihre Beiträge in der richtigen Klasse zahlen. Hierin wird gegenwärtig nicht immer genau nach dem Status gehandelt, was einer Abheilung bedürftig; ebenso macht es sich notwendig, die Mitglieder daran zu erinnern, daß der in jedem Halbjahresbeitrag („Zweitbeitrag“) auch jetzt in der Kriegszeit vorläufig abzuführen ist, da er sonst bei Unterhaltungsansparungen abgezogen werden müßte. Dielem Beitrag ist es ja mit zu danken, daß die Klassenverhältnisse trotz unserer hohen Leistungen noch so gut sind; es ist leider aber auch gerade von gut bezahlten Kollegen mitunter gebrauchte Aus-

rede, daß jetzt doch kein Streik geführt werde und deshalb diese Marken nicht geliebt zu werden brauchen. Die Konferenz war der Ansicht, daß solchen Mitgliedern energisch entgegengetreten werden muß.

Ein wichtiger Beschluß in bezug auf Berechnung der Marktzettel für Unterstützungen solcher Kollegen, die im Kriegsdienst standen, wird ausführlich bekanntgegeben werden, wenn die notwendige Zustimmung des Verbandsausschusses vorliegt; das gleiche gilt betreffs weiterer Hinausschiebung des nächsten Verbandstages.

So hat die Sitzung wieder eine große Reihe äußerst wichtiger Fragen erledigen können. Die gefassten Beschlüsse und die gegebenen Richtlinien für die Agitation und die nächste Arbeit werden sicher gute Früchte tragen. Ueber Einzelheiten wird den Ortsverwaltungen oder Vertrauensleuten zu gegebener Zeit alles Notwendige zugehen. Das Gesamtergebnis der Beratungen war: die Kollegenschaft im Lande und draußen im Felde kann der Zuversicht sein, daß die Organisation trotz aller Stürme fest zusammengehalten wurde und daß sie auch fernherhin allen ihren Aufgaben gerecht werden kann, wenn nicht nur die Verwaltung sondern jedes Mitglied seine selbstverständliche Pflicht tut!

Die Ergiebigkeit der Mehle fällt mit dem höheren Wassergehalt derselben.

Von Dr. A. Kornel, Abteilungsleiter der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung (Berlin N 65, Seefer 4a).

Noch viel zu wenig achtet der Bäcker auf den Wassergehalt seiner Mehle; denn es ist für die Rentabilität seines Betriebes durchaus nicht gleichgültig, welchen Wassergehalt seine Mehle haben. Denn wenn er 100 kg Mehl hat, ist natürlich, bei sonst gleichen Eigenschaften derselben, dasjenige das minderwertige, welches auf 100 kg, wie es normal sein sollte, nicht 13 kg Wasser, sondern 18 kg enthält. Der Käufer des Mehles mit 13 kg Wassergehalt hat gegen den Käufer des Mehles mit 18 kg Wassergehalt einen Nachteil von 5 kg Mehlstrodensubstanz.

Nehmen wir an, ein Bäcker verbade täglich zwei Sad Roggenmehl und zwei Sad Weizenmehl, so verliert er bei dem angenommenen Beispiel täglich die Einnahmen von 15 kg Roggenbrot und 13 kg Weizenbrot; das macht bei den heutigen Preisen pro Tag einen Verlust von M. 12,46. Dieser Verlust läßt sich nur durch ständige Kontrollieren des Wassergehaltes der Mehle vermeiden; eine Kontrolle, die jeder Bäcker selbst mit dem Schnellwasserbestimmern nach Formel ausüben kann. Außerlich kann kein Bäcker es den Mehlen ansehen, welchen Wassergehalt, also welche Ergiebigkeit seine Mehle haben.

Ein Bäcker kann mit trockenem Mehl selbstverständlich viel leichter die von der Behörde zwecks Mehlerklärung vorgeschriebene Gebäudausbeute erreichen als mit feuchtem Mehl. So werden zum Beispiel die Ausbeuten an der Mühle, wo das Mehl oft feuchter ist, weit geringer ausfallen müssen als in den trockenen Gegenden. Hierauf ist bei der Mehlerklärung von den einzelnen Mehlverteilungshellen Rücksicht zu nehmen.

Daß es möglich ist, daß das sogenannte „Mehlentfeuchtungsverfahren“, welches hier und da für etwa M. 300 vertrieben wird, auch wirklich gekauft wird, ist nur darauf zurückzuführen, daß dem Wassergehalt der Mehle nicht das nötige Verständnis entgegengebracht wird. Die bei diesem Verfahren erhöhte Ausbeute ist nur eine scheinbare; denn wenn man ein Mehl erst vor dem Backen im Ofen entwässert, so muß es natürlich eine wesentlich höhere Ausbeute haben, und zwar darum, weil eben das vorgetrocknete Mehl viel mehr Wasser aufnehmen kann. In einem Sonderdruck der „Zeitschrift für das gesamte Getreidewesen“, betitelt „Der Feuchtigkeitsgehalt des Mehles in Beziehung zur Gebäud- und Teigausbeute“, ist die Abhängigkeit der Gebäudausbeute vom verschiedenen Wassergehalt der Mehle in Tabellenform zusammengestellt. Darin, daß man für jeden Wassergehalt die entsprechende Teig- und Gebäudausbeute ablesen kann. Die Tabelle ist für M. 1-portiofrei bei der Versuchsanstalt zu haben.

Die Tabelle hat gerade jetzt ein erhöhtes Interesse, weil die Mehle neuester Ernte meistens einen höheren Wassergehalt aufweisen als die Mehle vom vorigen Jahre.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Drittung.

Vom 9. bis 14. Oktober gingen bei der Hauptkassse des Verbandes folgende Beträge ein:

- Für August: Waldenburg M. 25,70, Göttingen 20,20.
- Für September: Regensburg M. 130,12, Saarbrücken 70,40, Jütten 15,70, Lörrach 33,43, Chemnitz 304,23, Umbach 26,70, Augsburg 21,40, Hof a. d. Saale 9,05, Eisenach 44,22, Halle a. d. Saale 477,91, Leipzig 800,10, Magdeburg 641,94, Tangermünde 17,05, Sagan-Sorau 28,65, Frankfurt a. M. 458,62, Köln a. Rh. 148,29, Neierstein-Umshorn 25,55, Dortmund 142,16, Lützenheid 23,80, Coburg 8,40, Straßburg 72,75, Alzenburg 25,47, Coblenz 6, Fort I. d. Lausitz 8,50, Straubing 30,52, Gotha 57,57, Götting 55,08, Gossel 128,85, Ettim 119,14, Gera 66,88, Erfurt 66,50, Dsnabrück 20,05, Hannover 474,63, München 1101,88, Breslau 304,21, Wiesbaden 206,97, Mainz 76,67, Stuttgart 324,04, Apolda 42,32, Meissen 21, Schmolln 13,50, Waldenburg 29,45, Colmar 32,20, Meuselwitz 49,15, Hildesheim 8,92, Kiel 147,05, Hirschberg 18,85, Weichenfeld 22,34, Löhnitz im Erzgebirge 51,62, Tübingen 64,40, Jena 40,70, Lübeck 158,85, Grimmlichau 23,58, Rostock 29,06.

Von Einzelzahlern der Hauptkassse: R. S. Ballenstedt M. 5, A. S. Kronach 5.

Für Abonnements und Annoncen: Augsburg M. 3,60, M. W. Hamburg 28,60, Udenstend 4,50, A. L. Eilenburg 2, H. Stuttgart 5, Lübeck 4,00.

Zur „Geschichte der Bäcker- und Konditionenbewegung“: Halle M. 12, Gotha 6.

Der Hauptkassier: D. Freitag.

Sterbetafel.

Herford. Heinrich Brüngeor, 37 Jahre alt, am 5. Oktober.

Kriegsverluste des Verbandes.

- Bezirk Berlin meldet als gefallen: Richard Schöbel, Konditor, 37 Jahre alt; Otto Knittel, Bäcker, 41 Jahre alt; August Gislhoff, Bäcker, 28 Jahre alt.
- Bezirk Olin a. Rh. Max Zuisler (Solingen), gefallen im Juli.
- Bezirk Dresden. Oskar Rödiger, Konditor, 34 Jahre alt, gefallen.
- Bezirk Erfurt meldet als gefallen: Paul Höpping (Gotha), Bäcker; Karl Rudolph (Gotha), Bäcker.
- Bezirk Kiel meldet als gefallen: Wilhelm Kosegarten (Lübeck), 39 Jahre alt; Robert Schmidt (Lübeck), 20 Jahre alt.
- Bezirk München. Ludwig Kaiser (Traunstein), 28 Jahre alt, gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

Lohnbewegungen und Streiks.

Feuerungszulagen in Genossenschaftsbetrieben.

Der Allgemeine Konsumverein Chemnitz gewährt ab 1. Oktober vierteljährlich eine Feuerungszulage in Höhe von M. 34,50 an Bäder.

Der „Vorwärts“, Produktivgenossenschaft der Bäckerarbeiter in Hamburg, erhöhte ab 1. Oktober die monatliche Feuerungszulage für seine Arbeiter um M. 4, für das weibliche Personal um M. 2,50. Ab 1. Oktober erhalten Bäcker und Lohnarbeiter, wenn sie ledig sind, M. 15, Verheiratete M. 16 und für jedes schulpflichtige Kind M. 1, die weiblichen Angestellten M. 10 pro Monat Feuerungszulage.

Der Konsumverein Köstz a. W. hat rückwirkend ab 1. Juli seinen Beschäftigten eine wöchentliche Feuerungszulage von 10 p. H. des Wochenlohnes bewilligt.

Der Rostocker Konsumverein hat eine zweite Feuerungszulage von 10 p. H. des Wochenlohnes ab 1. September 1916 gewährt.

Der Konsumverein in Würzburg gewährte wieder eine Feuerungszulage, und zwar an Verheiratete M. 25, für jedes Kind unter 16 Jahren M. 4 und für Ledige M. 15; auch erhielten diesmal die Frauen der Eingezogenen den gleichen Betrag.

Fabrikbranche.

Feuerungszulagen in der Perle-Industrie. Die Firma Schenkel zahlte am 29. September wieder 50 p. H. des Wochenlohnes als Feuerungszulage (wie im Juli dieses Jahres). Die Firma Franz Dreising zahlte trotz Betriebsstilllegung ihren Arbeitern den vollen Wochenlohn aus. Die Firma W. H. G. E. G. E. zahlte jetzt einmal doppelten Wochenlohn und gab den Arbeitern 10 Zentner Kohlen.

Forderung von Feuerungszulagen bei Strammann & Meier in Bielefeld. In Erkenntnis der Notwendigkeit einer Feuerungszulage in heutiger Zeit hatte sich die Arbeiterchaft der Firma Strammann & Meier zahlreicher denn je am 10. Oktober zu einer Betriebsversammlung eingeladen. Kollege Specht sprach über: „Die herrschende Feuerung und die Notwendigkeit der Lohnsteigerung.“ Eingangs besprach er die Ursachen der heutigen Feuerung. Bedenkt man, daß Deutschland in der Versorgung seiner Bevölkerung jetzt auf sich selbst angewiesen ist, die Produktionskosten jedoch in keinem Verhältnis zu den heutigen Preisen für Lebensmittel stehen, dann kann man davon sprechen, daß sich gewisse Interessengruppen vielfach die Notlage zunutze machen, um aus der Haut anderer Kiemen zu schneiden. Auch unsere Fabrikanten können auf ein Jahr reicher Ernte für sich zurückblicken. So brauche man sich nur die Gewinne der Alltagsindustrien vor Augen zu führen und ernstlich darüber nachzudenken. Aus diesen ist deutlich zu ersehen, was für neue Schätze diese Gruppe sich angeeignet hat. In durchaus keinem Verhältnis hierzu stehen aber die Löhne der Arbeiter. Wenn man sich einmal näher in die Lage der gesamten Arbeiterschaft hineinsetzt, dann entsteht die Frage, wie ist es möglich, daß in heutiger Zeit die Arbeiterschaft mit dem gezahlten Lohn auskommen kann gegenüber früher; denn von einer Erhöhung der Löhne im allgemeinen entsprechend der Feuerung kann durchaus keine Rede sein. Hierauf gibt es nur eine Antwort, und das ist die, daß es eben nur unter den größten Entbehrungen und Entsagungen möglich ist. Da sich aber erst in späteren Jahren die Wirkung hiervon voll und ganz bemerkbar macht, so sei es notwendig, darauf zu dringen, daß dieses soweit wie möglich abgewehrt wird und wenigstens jetzt schon die Löhne um ein bestimmtes erhöht werden. Im Anschluß hieran besprach Redner die Verhältnisse hier am Ort. So stehe für ihn ohne weiteres fest, daß eine Firma, die mit Ausnahme einer kurzen Zeit recht gut beschäftigt war, sonst aber mit Ueberstunden während des Krieges reichlich arbeitet und noch Personal einstellt, selber einen guten Verdienst haben wird. Wenn auch die Firma nicht zu denen gehört, welche in Deutschland die schlechtesten Löhne zahlt, so sei aber eine Erhöhung des Lohnes in heutiger Zeit unbedingt notwendig. Zweimal sei die Firma im Laufe des Jahres dem Verlangen der Arbeiterschaft nachgegeben und habe eine Zulage gezahlt. Dieses Mal könne es jedoch so, als wenn man eventuell vergessen habe, daß wieder ein Vierteljahr vorüber sei. Pflicht der Arbeiter sei es, jetzt darauf zu drängen, daß für das verfllossene Vierteljahr mindestens dasjenige gezahlt wird, was sonst gezahlt worden ist. Für die Zukunft sei aber eine andere Regelung unbedingt notwendig. Und da sei mindestens die monatliche Zulage der vierteljährlichen vorzuziehen. Die Firma müsse endlich dazu übergehen und erklären, wie sie sich zu dieser Anordnung stellt. Sollte sie sich wiederum in Stillschweigen und antwort-

nicht einmal, dann stehe es wohl fest, daß sie zu denen gehört, die in dieser Zeit der allgemeinen Bedrängnis noch nichts gelernt haben. Und dies solle den Arbeitern vor allen Dingen zu denken geben. Pflicht dieser sei es darum, endlich mehr denn je die Notwendigkeit der Organisierung einzusehen und sich untern Meihen anzuschließen. Dann wäre schon manches erreicht, und es könnte auch die Ungerechtigkeit in der Verteilung des Kolonnenfortbes nicht so sein, wie es leider bei manchen sein soll.

Die Anwesenden stimmten hierauf einstimmig einer vorgelegten Resolution zu. Diese beauftragt unsere Organisation als Vertreterin ihrer Interessen, bei der Firma zunächst auf schriftlichem Wege um Zahlung einer Feuerungszulage nachzusuchen. Und zwar soll für das verfllossene Vierteljahr die sonst übliche gezahlt werden. Für die Zukunft sei aber eine angemessene monatliche Feuerungszulage zu zahlen.

Eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen versprachen, unserer Organisation als neue Mitglieder beizutreten. Möge auch der übrige Teil der Arbeiterschaft einmal zur Erkenntnis kommen und die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkennen. In dem Zusammenhalt aller liegt die Macht.

Korrespondenzen.

Bäcker.

Braunschweig. Am 5. Oktober fand hier im „Fürstenhof“ eine in Anbetracht der heutigen Verhältnisse gutbesuchte Versammlung statt. Kollege Altmann sprach über: 1. Die Abstimmung unserer Kollegen im Kriegsdienst zur Frage der dauernden Beseitigung der Nacharbeit. 2. Die Verhandlungen mit dem Germaniaverband zur Fürsorge für die Kriegsbekämpften unseres Berufes. Die Anwesenden, unter ihnen auch der Obermeister Nürnberger, folgten mit großem Interesse seinen Ausführungen. In der Diskussion bekannte sich Herr Nürnberger als Gegner der Nacharbeit und teilte auch mit, daß die hiesige Innung einstimmig ein dauerndes Verbot der Nacharbeit fordere, natürlich mit gleichem Recht und gleicher Pflicht für alle. Auch in der Fürsorge für die Kriegsbekämpften ist Herr Nürnberger gleicher Meinung, nur bedauerlich er lebhaft, daß zu dieser Versammlung nicht mehr Meister erschienen seien; denn in beiden Fragen sei ein Zusammenarbeiten von Meistern und Gesellen nötig, zum Segen unseres Berufes. In die Unterkommision wurden von der Versammlung die Kollegen Rötiger und Salzmann gewählt und nach einem ersten Appell des Kollegen Altmann die Versammlung geschlossen. Sie ergab drei neue Kämpfer für unsere Sache.

Wiesbaden-Mainz. Am 8. Oktober fanden in beiden Städten Versammlungen statt, in welchen Kollege Rumeleit über die Abstimmung unserer Kollegen im Kriegsdienst und über die Fürsorge für die Kriegsteilnehmer referierte. Er behandelte in sehr eingehender und eindrucksvoller Weise die beiden Fragen und erzielte allgemeinen Beifall. Folgende Entschlüsse wurden in beiden Versammlungen einstimmig angenommen: Die Versammlung begrüßt die Abstimmung der Kriegsteilnehmer über die dauernde Beseitigung der Nacharbeit und spricht allen Kollegen Dank aus für ihre aufopfernde Arbeit. Die Abstimmung spiegelt die Stimmung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wider und ist um so wertvoller, als die Abstimmung unbeeinträchtigt erfolgt ist. Die Versammlungen fordern von der Reichsregierung nunmehr baldige Vorlage eines Gesetzes zur dauernden Beseitigung der Nach- und Sonntagsarbeit, so daß auch in unserem Berufe die sechsstägige Arbeitswoche zur Einführung kommt, im ganzen Reich für die Zeit auch nach dem Kriege. In Wiesbaden wurde Kollege Dengel und in Mainz Kollege Herberg in die Unterkommision der Arbeitsgemeinschaft und als deren Stellvertreter Gutzehle und Kief gewählt.

Aus Unternehmerkreisen.

Bäckeri.

Dr. Max Westphal, ein unsern Kollegen guter Bekannter, ist in diesem Kriege als Bielefelder auf dem Schlachtfelde im Osten gefallen. Von 1902 bis 1904 war er wissenschaftlicher Assistent der Handwerkskammer Berlin, von 1904 bis 1907 Generalsekretär des Germaniaverbandes deutscher Bäckerinnungen, und seit dieser Zeit Sekretär des Wirtschaftlichen Schutzverbandes in Hamburg. In letzterer Stellung ist er oft als Schrittmacher der schwärzesten Reaktion hervorgetreten, was wir von seiner Tätigkeit im Germaniaverbande nicht behaupten können. Mindestens war er im Gegensatz zu den Führern des Germaniaverbandes ein Freund der Tarifverträge und hat in Frankfurt im Jahre 1905, dann 1906 in Berlin ehrlich mit daran gearbeitet, daß für unser Gewerbe Tarifverträge zustande kommen sollten. Dabei ließ er auf gewaltigen Widerstand der Innungsführer, und bei späterer Gelegenheit fiel auch von ihm die Äußerung, daß diese widerstrebenden Ansichten die Ursache seines Abganges von jenem Posten gewesen seien.

Internationales.

Neue Vereinbarungen innerhalb des Bäckerberufes Schwedens. Der schwedische Bäckerverband hat ein neues Abkommen mit den Bäckermeistern Schwedens geschlossen. Die jetzige Uebereinkunft, welche den großen Streik 1912 abschloß, lief noch ein Jahr; es ist aber dem Kollegenverband Schwedens schon gelungen, eine neue Uebereinkunft durch Verhandlung mit den Meistern zu schaffen und dadurch dies Jahr eine Lohnerhöhung für die Kollegen zu erreichen. Das neue Abkommen mit den Meistern hat folgenden Wortlaut:

1. Die gesagten Uebereinkünfte, welche am 1. Juni 1917 abgelaufen sind, werden noch auf drei Jahre zu folgenden Bedingungen verlängert.
2. Am 1. Juni werden sämtliche Löhne der Arbeiter mit drei Kronen pro Woche erhöht. Sonntags- und Ueberstunden werden mit 15 Oers pro Stunde erhöht.
3. Vom 1. Juni 1916 bis zum 1. Juni 1917 bekommen die Arbeiter zwei Kronen pro Woche als Feuerungszulage, doch so, daß die, welche schon höhere Feuerungszulage gekriegt haben, diese behalten dürfen.

1. Der Obermeister der Meisterorganisation und der Vorsitzende des Bäckerverbandes haben den Auftrag, gemeinsam die angelegenen Uebereinkünfte, zum Beispiel für Boden und anderes mehr, umzuarbeiten. 2. Dieses Abkommen darf nicht verhindern, daß neue Uebereinkünfte dort, wo solche noch nicht existieren, durchgeführt werden, zum Beispiel für neu errichtete Brotfabriken n. a. m. 3. Neue Uebereinkünfte, welche mit den Mitgliedern der Meisterorganisation abgeschlossen werden, sollen gleichzeitig mit der Hauptübereinkunft ablaufen. 4. Die Meisterorganisation garantiert, daß diese Uebereinkünfte von allen denen angenommen wird, welche der Statistik 1912 umfaßt, so auch die Firmen J. Westerskjöld (Stockholm) und Kjellgren (Orebro). 5. Das Abkommen gilt auch für die Brotkutscher und Brotträger, die sich dem Verband angeschlossen haben. Das Abkommen wurde unter den Mitgliedern zur Abstammung gebracht und mit großer Mehrheit angenommen.

Gewerkschaftliche Kundtun

25 Jahre Brauereiarbeiterorganisation. Der im August 1895 gegründete Allgemeine Brauerverband, eine Organisation der gelehrten Brauer, stand nach seinem Statut und in seiner Tätigkeit auf dem Standpunkt der Interessensharmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter. Zielweise wüßten die sozialistengefährlichen Zustände zu dieser Zurückhaltung und Zurückdrängung beigetragen haben. Die Brauer gehörten damals zu den schlechtest entlohnten Arbeitern. Sie hatten die längste Arbeitszeit zu der sich die größte Unfreiheit und Bevormundung durch die Unternehmer gesellte. Sie wohnten im Betriebe und wurden dort verpflegt, und da die Arbeit vielfach bis spät in die Nacht währte, kamen sie mit andern Menschen wenig in Berührung. Diese unheilbaren Zustände aber veranlaßten in den Kreisen der Brauer eine Stimmung, die seinerzeit durch den großen Bergarbeiterkampf im Jahre 1889 gefördert, in einer Anzahl Orte zu einem Kampf um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse führte, obwohl finanzielle Mittel in der Verbandskasse nicht vorhanden waren und der Verbandsvorstand auch mit den Kämpfen nicht einverstanden war. Die Bewegung zur Reorganisation des Verbandes nahm immer größeren Umfang an; der 1. Jahrestag, der vor 25 Jahren am 23. und 24. September 1891 in Hannover tagte, beschloß die Neuanorganisation des Verbandes auf moderner Grundlage.

Schnur hatte die Organisation zunächst zu kämpfen gegen die Widerstände in den Reihen der Berufskollegen, besonders aber gegen die Unternehmer und Vorgesetzten. Maßregelungen erfolgten fortgesetzt, wenn gelinder Druck und Schlichtung nicht genügt, um die misliebigen Elemente zu machen. Trotzdem wuchs die Organisation. Sie nahm energisch den Kampf gegen Unterdrückung und für bessere Arbeitsverhältnisse auf. Schon die ersten Kämpfe brachten den Brauere Arbeitern die Überzeugung bei, daß ihr starker Kampf den wünschenswerten und nachhaltigen Erfolg nicht haben könne, daß sie mit den übrigen Brauerearbeitern Hand in Hand gehen müßten. So wurde schon zwei Jahre später, 1893, beschlossen, die Organisation auf diese auszuweiten.

In den Jahren 1891 bis Ende 1914 hat die Organisation der Brauereiarbeiter 442 Streiks mit 13 661 Beteiligten geführt, die Zahl der Abwehrstreiks und Ausperrungen in dieser Zeit erreichte die Zahl von 389 mit 11 629 beteiligten Personen. Die Zahl der Streiks- und Abwehrbewegungen ist um ein Vielfaches höher. Was dabei erreicht wurde, zeigt ein kurzer Vergleich mit den damaligen Zuständen. Eine tägliche Arbeitszeit bis 14 und 16 Stunden, Sonntags nicht ausgeschlossen, war damals die Regel. Längere zeigt eine Erhebung zu Ende des Jahres 1913, daß 38 878 Brauereiarbeiter eine Arbeitszeit unter 10 Stunden hatten, davon 566 nur 8 Stunden. Allen in den Jahren 1898 bis 1914 wurde an jährlicher Lohnerhöhung die Summe von M. 21 527 627 für 214 607 Arbeiter erzielt. Ein Erholungsurlaub ohne Lohnabzug war bis Ende 1913 für 57 920 Arbeiter erwirkt. Entschädigung bei Arbeitsbehinderung nach § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhielten zu diesem Zeitpunkt 88 264 Beschäftigte. Und Ende 1915 bestanden 963 gültige Tarifverträge für 39 863 Personen. So ist die Organisation kämpfend groß geworden, und auch ihre Forderungen kann man trotz der großen Anforderungen der Kriegszeit als gesund bezeichnen. Sie für Unterstützung veranlagten Summen sind beträchtlich. Nach der Neuanorganisation des Verbandes im Jahre 1891 betrug die Zahl der Mitglieder etwa 500, Ende 1913 51 537, um dann allerdings infolge des Krieges zu sinken. Die Einnahmen seit 1891 bis Ende 1915 betragen M. 10 898 184, davon aus Beiträgen M. 9 938 874. An Unterstützungen zahlte die Organisation seit 1891 M. 5 814 849, davon zu Kampfkosten und in Betreff der Interessen der Arbeiter M. 2 436 468, an sonstigen Unterstützungen M. 3 378 381. Das Vermögen der Hauptkasse betrug Ende 1913 M. 1 704 402; an Kriegsanterstützung wurden in den Jahren 1914 und 1915 M. 186 105 ausgegeben. Das Vermögen fiel Ende 1915 auf M. 1 515 131.

Was die Ueberleitung der Organisation vom Harmonie-Konzept zur Kampfsorganisation den Brauerearbeitern gebracht hat, wüßten diese selber zu sagen. Nach Rückkehr der Arbeiter begann wieder vermehrte Tätigkeit zum Ausbau der Organisation, obwohl auch in der Kriegszeit nicht gerastet wird, um die Organisation intact und brauchbar zur Lösung der ihrer harrenden Aufgaben zu erhalten.

Allgemeine Kundtun

Ein neuer Betriebsübertragungsvertrag in der Konsumbewegung. Der Pastor Fischer in Königswalde im Kreise, der Vorsitzende der Zentralfstelle des Vereins zur Förderung der nationalen Arbeiterbewegung, hat einen Plan ausgearbeitet, den Arbeitern billige Lebensmittel zu verschaffen durch Veranlassung von Betriebswareneinzelkauf und Fabrik-Einzelkaufstellen, die ihre Waren von einer neu zu errichtenden „gewerkschaftlichen“ Großverkaufsgesellschaft beziehen.

In einem ausführlichen Schreiben wendet er sich an die Unternehmer mit folgenden Vorschlägen: „Sie werden moralisch verpflichtet sein, Kriegsmalade in Ihrem Betrieb einzustellen, besonders solche, die früher schon in Ihrem Betrieb arbeiteten. Hier bietet sich eine Gelegenheit, die ihnen leichte Arbeit und reichen Gewinn bringt! Auf je 100 bis 150 Arbeiter des Betriebes brauchen Sie einen Verteiler. Derselbe verteilt an einem Abend der Woche die in der vorigen Woche bei ihm bestellten Waren gegen Barzahlung. Die Waren werden durch unsere im Geschäft begriffene gemeinnützige Großverkaufsgesellschaft in allerbesten Qualität fertig gepackt zu einem Preise geliefert, der durchschnittlich 20 pZt. niedriger ist, als ihn jeder Kaufmann und jeder Konsumverein stellen kann! Der Verteiler verdient je nach der Warengattung 2 bis 10 pZt. am Umsatze, hat also ein Einkommen, das sein früheres Einkommen meist derart übersteigt, daß schon das Bewegen ein weiterer Verteiler hinzugezogen werden kann.“

Es wäre wünschenswert, daß Herr Pastor Richter sein Geheimnis, Waren in allerbesten Qualität 20 pZt. billiger liefern zu können als jeder Kaufmann und Konsumverein, der Öffentlichkeit nicht länger vorenthielte. Gerade gegenwärtig wäre es von Vorteil, diese geheimnisvolle Quelle kennen zu lernen. Aber man wird wohl lange darauf warten können. Er wird sich nämlich schwer hüten, den „sozialdemokratischen“ Konsumvereinen einen solchen Liebesdienst zu erweisen. Seine Absicht ist ja gerade im Gegenteil, der „sozialdemokratischen“ Genossenschaftsbewegung den Garaus zu machen. Wie er sagt, hat er bereits vor dem Kriege nachgewiesen, daß die im Zentralverbande deutscher Konsumvereine zusammengeflohenen Vereine „eine außerordentlich starke Macht bilden in der Hand der Sozialdemokratie“, und daß der erzielte Uberschuß, zu dem auch andere Vereine beitragen, lediglich der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften zugute kommt. Das soll nun anders werden, und deshalb will der Herr Pastor die nichtsozialdemokratischen Vereine und auch die Fabrik-Konsumvereine aus den Klauen der „sozialdemokratischen“ Großverkaufsgesellschaft befreien. Er will eben selbst eine solche Großverkaufsgesellschaft gründen, und zu diesem Zwecke wendet er sich an die Unternehmer mit der dringenden Bitte, sein Vorhaben durch Abnahme von Waren und durch Zeichnung von Anteilscheinen zu unterstützen.

Das Gründungskapital soll nur M. 100 000 betragen und soll, da der Zweck ein gemeinnütziges Unternehmen ist, nicht über 5 pZt. verzinst werden; der Reingewinn soll gemeinnützigem Unternehmungen dienen und besonders zur Förderung solcher Arbeiterbewegungen, die ein friedliches Hand-in-Hand-Arbeiten mit dem Arbeitgeber erstreben, doch ist auch die Förderung anderer gemeinnütziger Ziele, Gewährung von zweiten Hypotheken auf Arbeiterwohnhäuser usw., vorgesehen. Die Rentabilität des Unternehmens liegt auf der Hand. Die Betriebskosten der Gesellschaft sind bei der Eigenartigkeit des Unternehmens und der Umorganisation außerordentlich gering. Wir sind schon heute auf Grund besonderer Abmachungen in der Lage, versichern zu können, daß wir einzelne Warenqualitäten gleich von Eröffnung des Betriebes an billiger und besser als die Hamburger Großverkaufsgesellschaft und als irgendeine Einzelfirma zu liefern in der Lage sind.“

Die Absicht des Herrn Pastor, die wirtschaftsfriedliche, nationale Arbeiterbewegung durch Fabrik-Konsumvereine zu unterstützen, ist ja ganz edel. Er soll sich nur hüten, daß sein neues Unternehmen, das von einer Geschäftsmitteilung sondersgleichen zeugt, nicht vorzeitig zusammenbricht, und daß sich auch an ihm das Wort bewahrheitet: Schuster, bleib bei deinem Zeiglein!

Literarisches

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und Hinterbliebenen. Unter diesem Titel ist vor längerer Zeit ein Führer erschienen, der in erschöpfender Weise die Gesetzgebung über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, ferner das Mannschafts-versorgungs-gesetz und schließlich das Militärdiensthinterbliebenengesetz behandelt. Jetzt ist für diesen Führer ein Nachtrag gedruckt, der die Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung behandelt. Der Nachtrag ist dem Führer beigelegt, der trotz dieser Ergänzung für 30 $\frac{1}{2}$ auch weiterhin verkauft wird. Der Nachtrag kann auch einzeln zum Preise von 5 $\frac{1}{2}$ bezogen werden. Führer wie Nachtrag sind in jeder Parteibuchhandlung zu haben.

Spätkens am 21. Oktober
ist der 43. Wochenbeitrag für 1916
(22. bis 28. Oktober) fällig.

Mitglieder- bezw. öffentliche Versammlungen.
Mittwoch, 25. Oktober:
Flensburg: Im Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, 26. Oktober:
Lübeck: 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50.
Sonntag, 29. Oktober:
Flümen: 2 Uhr, „Deutsches Haus“. — Rüstingen-
Wilhelmshaven: Bei Buddenberg, Rüstingen I, Peterstr. 86.

Anzeigen

[M. 3,30] **Nachruf.**
Am 5. Oktober starb unter langjähriges Mitglied
Heinrich Brünger
im Alter von 37 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Zahlstelle Herford.

Kriegsopfer!
Es fielen folgende unserer Mitglieder:
Richard Schöbel
Konditor, zuletzt Krankentrassenbeamter, 37 Jahre alt,
Otto Knittel
Bäcker, 41 Jahre alt,
August Gäsloff
Bäcker, 38 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!
[M. 5,10] **Servatung Berlin.**

Nachruf.
Seider haben wir wieder zwei unserer jüngsten Kollegen, auf die wir große Hoffnungen setzen durften, als weitere Kriegsopfer zu beklagen.
Paul Höpping, Bäcker,
Karl Rudolph, Bäcker.
Ehre ihrem Andenken!
[M. 4,90] **Zahlstelle Gotha.**

Nachruf.
Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen unsere Kollegen
Wilhelm Kosegarten
29 Jahre alt,
Robert Schmidt
30 Jahre alt.
Wir werden ihrer stets ehrend gedenken.
[M. 4,50] **Zahlstelle Lübeck.**

Nachruf.
Wir erhielten die betäubende Nachricht, daß unser Kollege
Max Zuissler
im Juli gefallen ist.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
[M. 3,60] **Zahlstelle Solingen.**

Nachruf.
Als Opfer des Weltkrieges fiel unser treues Mitglied
Ludwig Kaiser
im Alter von 28 Jahren. Die Zahlstelle verliert in ihm einen braven und tüchtigen Kollegen.
Ehre seinem Andenken!
[M. 3,90] **Zahlstelle Traunstein.**

Wartoffelstücken ohne Zucker bewahrt sich vorzüglich in meinem Geschäft.
Rezept 3 Mark im voraus, Nachnahme 50 $\frac{1}{2}$ mehr.
[M. 2] **B. Lüpfer, Feinbäckerei, Gilsenburg 5.**

Prima Backpulver
mit la Triebkraft, vorzüglich im Geschmack,
1 Karton mit 100 Beutel M. 6,50,
bei 2 Karton franco.
[M. 6] **Lojes Backpulver**
in 5-Kilo-Packungen, à Kilo M. 3 franco.

Ferment-Werk, Süd Pyram.

REIDL'S

BACK PULVER
bei 9 Pfd. à M. 1,60
ab 25 „ à „ 1,50
„ 50 „ à „ 1,40
„ 100 „ à „ 1,20
ab Station Dresden gegen Nachnahme
Grossisten Sonderpreise
Nährmittelfabriken
Rudolf REIDL
Dresden-D. O 13
Hermsdorfer Straße

Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen
decken ihren Bedarf am besten bei
Hans Derfuss, Schneidermeister, Kengasse 2, 1. Et.